

das durch langjährige persönliche Erfahrung nur dankbar bestätigt werden kann, ist zu hoffen, daß die mühsame und so wichtige Arbeit am Katalog der Breslauer Leichenpredigten zügig vorangehen kann und diesem ersten Teil weitere Bände folgen.

*Johannes Grünewald*

*Schlesische Heimat. Stadt und Kreis Neumarkt.* Erarbeitet, zusammengestellt und herausgegeben vom Neumarkter Verein e. V. Hameln. Hameln 1985, 472 S.

Dieses große und eindrucksvolle Heimatbuch ist ein Gemeinschaftswerk der fünf das Vorwort unterzeichnenden Herausgeber Ludwig Hartmann, Franz Jungnitz, Dr. Hans-Georg Lange, Ruth Lipinski und Alfred Peisert. Es gliedert sich in vier Abschnitte: Der Kreis in seiner Gesamtheit (S. 19–136), die Stadt Neumarkt (S. 139–200), die Landgemeinden (S. 203–401) und das Einwohnerbuch von Stadt und Kreis 1940 (S. 405–467).

Landschaft und Naturdenkmäler, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Industrie, Vereine, Ämter und Verwaltung, Post und Eisenbahn, die geschichtliche Entwicklung von der Vorzeit bis zur Flucht und Vertreibung, Kultur- und Kirchengeschichte, Schule, Brauchtum und Mundart werden in reich bebilderten Beiträgen im ersten Abschnitt dargestellt und ebenso im zweiten die Geschichte der Stadt mit Beschreibung ihrer Baudenkmäler, vor allem auch der Kirchen, mit beigefügten Zeittafeln, Wirtschaft und Verkehr, Vereins- und Schulwesen, Verwaltungsbehörden und Garnison sowie aus Neumarkt stammende Persönlichkeiten. Dieser zweite Abschnitt schließt mit dem ausführlichen Bericht über das Ende, die erschütternden Ereignisse des letzten Kriegsjahres und der folgenden Leidenszeit unter Russen und Polen von Februar 1945 bis zum letzten Abtransport im Juni 1946. Der dritte umfangreichste Teil behandelt die 114 eigenständigen Landgemeinden des Kreises mit einer Übersichtskarte der Kreisgrenzen von 1939 und den statistischen Angaben über die Flächengröße und die Einwohnerzahlen für 1785 (nach Zimmermann), 1828 (für die aus dem ehemaligen Kreis Striegau zu Neumarkt gekommenen Ortschaften), 1845 (nach Knie), 1893 und 1939, aufgegliedert in die konfessionelle Zugehörigkeit.

Im Abschnitt zwei, Christentum und Kirche, ist die Zusammenstellung der ersten urkundlichen Erwähnungen der Kirchen (nach Neuling) mit ihren Patrozinien wichtig, unzutreffend natürlich die längst als Märchen des Lügenschmieds Abraham Hosemann erwiesene frühe Datierung der Einführung des Christentums im Jahre 807 (!) durch Pfalzgraf Roland in der

Striegau-Bolkenhainer Gegend (S. 120). Die Angaben über Reformation und Gegenreformation sind allzu summarisch und bedürfen mehrfach der Korrektur.

Die Berichte über die einzelnen Dörfer im dritten Abschnitt sind von unterschiedlicher Länge – Leuthen als historisch bedeutsamer Ort besonders ausführlich behandelt, ebenso Maltsch und Groß-Peterwitz, dagegen Ober-Mois und Rausse auffallend kurz, obgleich es von beiden Pfarrorten gedruckte Ortsgeschichten gibt. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen neben den erschöpfenden statistischen Angaben die fast überall zuverlässigen Mitteilungen zur Kirchengeschichte der einzelnen Pfarrorte; ebenfalls muß dankbar vermerkt werden, daß von fast allen Kirchen Abbildungen, teilweise auch Innenansichten, beigegeben sind.

Zu den kirchengeschichtlichen Angaben für die Pfarreien und Kirchorte (mit 49 katholischen und 15 evangelischen Kirchen) sollen als Ergänzung und Berichtigung einige Bemerkungen erlaubt sein.

S. 216–218, 220: Für Beckern, Bertholdsdorf, Bischdorf und Bokkau (letzteres 1245, Kirche 1260 erstmals urkundlich erwähnt) läßt sich eine evangelische Vergangenheit der Kirchen nicht nachweisen.

S. 219 Blumerode, evangelische Pastoren seit 1535 bekannt, war, da auf Liegnitzer Territorium gelegen, nach 1653 Zufluchtskirche für die der Kirchen beraubten Nachbarorte des Breslauer Fürstentums; sie ist heute in Gebrauch der polnischen Katholiken.

S. 221 Borne hatte von 1563 bis 1653 evangelische Pastoren.

S. 227 Buchwald. Die 1335 bezeugte Kirche wurde 1522 durch Verfügung von Bischof Jakob von Salza und mit Zustimmung des Ortspfarrers aus dem sumpfigen Grunde nach einem höher gelegenen Ort, der »Sant Acker« genannt, verlegt (Neuling S. 38). Eigene Pastoren an der 1654 rekatholisierten Kirche sind nicht bekannt. Die evangelische Kirche in pfarramtlicher Verbindung mit Blumerode wurde 1870 erbaut, sie ist nicht in gottesdienstlicher Benutzung und verfällt. Beide Kirchen sind abgebildet im »Boten aus dem Burgenland«, Neumarkter Roland, 7/1970, Nr. 2, S. 11–13.

S. 228 Dambritsch. Ort und Kirche werden 1217 als zu Kloster Leubus gehörig erwähnt. Die inwendig »sehr feine« Kirche wurde 1654 rekatholisiert. Evangelische Pfarrer sind nicht bekannt.

S. 232 Dietzdorf hatte bereits 1371 eine bis 1653 evangelisch gewesene Kirche mit zeitweilig eigenen Pastoren zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

S. 238 Gäbersdorf. 1250 als Udanin erwähnt, wie es auch heute die Polen wieder nennen. 1580–1654 evangelisch. 1750 Bethaus erbaut, neue evangelische Kirche 1841–1842, die 1961 als katholisches Gotteshaus geweiht und 1967 und 1976 renoviert wurde. Die alte katholische Kirche wird nicht

genutzt und verfällt, obgleich sie unter Denkmalschutz steht. Abbildung der evangelischen Kirche in der Festschrift zur Generalkirchenvisitation im Kirchenkreis Striegau 1932, S. 23.

S. 240 Gloschkau. Der Vicepleban Paulus in Mons Waryn bereits 1400 erwähnt. Die Kirche war von etwa 1580 bis 1654 evangelisch.

S. 246 Groß Bresa. Die Kirche wird eingehend als Baudenkmal gewürdigt. Zur Literatur: Hermann Hoffmann, Die Kirchen in Groß-Bresa, Nimkau und Nippren (Führer zu schles. Kirchen Nr. 8), Breslau 1934, und Ders., Zwei Werke der Spätrenaissance als Zeugen der schlesischen Glaubenskämpfe, in: Schlesische Heimatpflege, 1. Veröffentlichung, Breslau 1935, S. 30–31 mit Abbildung des Inneren der Kirche.

S. 250 Groß Gohlau. Es handelt sich bei den Grabsteinen um die der beiden Pastoren Michael Corner (gest. 1599) und Georg Schröer (gest. 1609), aber nicht »bis 1662«, da die Kirche bereits 1654 wieder katholisch wurde. Zur Literatur: Geschichte der Kirche und der Grundherren von Gohlau Kr. Neumarkt, in: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie XIII. Jahrg., 1885, S. 71–80.

S. 253 Von Groß Peterwitz ist die Kirchengeschichte besonders ausführlich behandelt mit den Abbildungen beider Kirchen. Die Namen der Pastoren sind erst seit 1575 bekannt. S. 257: *Visitations-* statt *Revisions-*Bericht. Die evangelische Kirche ist nicht in gottesdienstlicher Benutzung.

S. 264 Jerschendorf. Die Kirche kam 1839 an die evangelische Gemeinde zurück, zuerst mit Metschkau, seit 1929 mit Pirschen pfarramtlich verbunden.

S. 268 Kamöse. Der erste eigene katholische Ortspfarrer nach 1654 war wahrscheinlich seit 1712 Augustinus Zalasky, ein Pole (Schematismus des Bistums Breslau von 1724, S. 15).

S. 273 Kertschütz. Die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts evangelische Kirche war mit Radaxdorf und zuletzt (bis 1654) mit Leuthen unter einem Pfarrer verbunden.

S. 275 Keulendorf. Die 1654 rekatholisierte Kirche hatte seit 1724 wieder einen eigenen Pfarrer.

S. 277 Klein Bresa. Pastor Carl Lange war hier von 1891–1894 (1887 für Wang ordiniert). Die Kirche ist in Benutzung der polnischen Katholiken als Filial von Wilxen.

S. 281 Kostenblut. Der älteste bekannte Pfarrer, Michael, um 1260 gehörte zu den Zeugen der Wunder der hl. Hedwig vor Beginn ihres Kanonisierungsprozesses. Pfarrer Paul Kindler ist auch Verfasser der zweibändigen Geschichte der Stadt Neumarkt 1903 und 1907 (2. Auflage des 1. Bandes 1934).

S. 284 Krintsch. 1276 wird bereits Otto, Pfarrer von Crincz und Erzprie-

ster des größeren Archipresbyterats Neumarkt, erwähnt (Paul Kindler, Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Krintsch, Neumarkt 1909, S. 42. Auch schles. Regesten Nr. 4890a).

S. 287 Kuhnern. Die Kirche *ist* (nicht soll) von wenigstens 1582 an durch evangelische Pfarrer pastoriert worden.

S. 289 Lampersdorf. Pastoren sind von 1593–1654 bekannt. Es fehlt ein Bild der Kirche.

S. 301 In Leuthen ist auch neben der katholischen Ortskirche die evangelische in Benutzung durch die polnischen Katholiken.

S. 302 Lobetinz. Eine Kirche scheint es hier nicht gegeben zu haben, obgleich 1353 für den Pfarrer eine halbe Hufe ausgesetzt war (Neuling S. 175). Der Visitationsbericht von 1666 nennt L. als nach Radaxdorf incorporiert, weiß aber auch von einem früheren Vorhandensein einer Kirche nichts.

S. 305 Maltsch. In Gebrauch der polnischen Katholiken ist nur die katholische Kirche, über das Schicksal der evangelischen Kirche wird nichts berichtet. *Sie soll griechisch-orthodoxes Gotteshaus sein.*

S. 316 Metschkau. Die Kirche hatte seit etwa 1600 mit ihren Namen bekannte Pastoren und kam 1654 an die Katholiken zurück. Die evangelische Kirche wird als Schuppen genutzt. Von der katholischen Kirche fehlt eine Abbildung.

S. 323 Nimkau. Es sind seit 1599 nur drei Pastoren mit Namen bekannt (Christoph Krebs und Krebisius ist ein und derselbe!).

S. 327 Nippern. Von 1560–1653 war die Kirche evangelisch mit eigenen Pastoren. Die jetzige Kirche ist 1686 neu erbaut worden.

S. 329 Ober Mois gehörte bereits 1201 zu den Besitzungen des Klosters Leubus. Für die Zeit von 1605–1653 sind die Namen evangelischer Pfarrer bekannt. Apsis und Presbyterium stammen aus der Gründungszeit der Kirche um 1217, das Schiff wurde 1857 verlängert und der Bau eines neuen Turmes 1858 vollendet. Eine Abbildung der Kirche fehlt. In J. Jungnitz, Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois im Neumarkter Kreise (Breslau 1885) ist eine Ansicht der Kirche.

S. 330 Obsendorf. Die Kirche war nicht kurzfristig, sondern von wenigstens 1590–1654 in evangelischem Besitz.

S. 332 Ossig. Hier ist unklar, was von dem 1585 »eingedrungenen und von der Pauerschaft eigenmächtig aufgeworfenen Prädikanten« gesagt wird, den abzuschaffen das Domkapitel der Äbtissin von Liebenthal (dem dortigen Kloster stand die Kollatur zu) befohlen hatte, dieser aber, der »unkatholische Pfarrer« Michael Denel, war bis zu seinem Tode 1602 in der Pfarrei geblieben, weshalb der Bischof von Breslau die Äbtissin tadelte, daß sie den von der Kirche Abgefallenen so lange geduldet hatte. Den vom

Bischof entsandten Priester trieben die Einwohner mit bewaffneter Hand zum Dorfe hinaus, benachbarte Adlige unterstützten sie, und die Kirche blieb bis Anfang 1654 in protestantischen Händen. Sie hatte aber keine eigenen Pastoren mehr. Es ist nur der Name eines einzigen Pastors aus dieser Zeit bekannt, Georg Strobel, dem 1633 auf der Flucht nach Striegau dort ein Töchterlein starb. Keine Abbildung der Kirche. Wichtig sind die Angaben über die Glocken und die Abbildung der großen, wohl noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammenden Glocke, die abgeliefert, aber vor der Zerstörung bewahrt worden ist. Die jetzige Kirche wurde 1886/87 erbaut.

S. 339 Peicherwitz. Zur Orts- und Kirchengeschichte, die allzu knapp ausgefallen ist, hätte viel Material gewonnen werden können aus den »Geschichtlichen Nachrichten über das Dorf und die Pfarrei Peicherwitz« von Pfarrer Paul Kindler in der historischen Beilage zum schles. Pastoralblatt XXIII, 1902. P. war von 1379–1810 im Besitz des Breslauer Domkapitels. Die Kirche ist stets katholisch geblieben, die jetzige von 1821.

S. 343 Pirschen. Die Zahlen S. 344 müssen in 1335 und 1654 verbessert werden. Zur Literatur zu ergänzen: Reinhold Pletz, Geschichte des Kirchspiels Pirschen (Breslau 1924).

S. 345 Pläswitz. Die im Dreißigjährigen Kriege zerstörte Kirche war zu Anfang des 17. Jahrhunderts evangelisch.

S. 348 Pohlsdorf. Die Kirche war im 16. und 17. Jahrhundert als Filial von Schöbekirch evangelisch. Lutsch (II, 1889, S. 481) führt den Taufstein von 1580 und 13 Figurengrabsteine an. Die jetzige Kirche stammt von 1753.

S. 350 Puschwitz. Evangelische Pastoren von 1555 bis 1650 gleichzeitig für Groß Gohlau und Schalkau. Zur Literatur: Hermann Hoffmann, Die Kirchen in Malkwitz, Puschwitz und Schalkau (Führer zu schles. Kirchen 16), Breslau 1935.

S. 353 Rackschütz. Obgleich es drei sogenannte Jubelbüchlein der evangelischen Gemeinde gibt (von 1793, 1843 und 1893), sind die kirchengeschichtlichen Angaben auffallend knapp und fehlen für die ältere Zeit gänzlich. 1288 erste urkundliche Erwähnung von Radacowicz, 1301 Pfarrer Paul und 1400 Nycolaus. Die Pastoren der um 1550 evangelisch gewordenen Kirche sind meist dieselben wie in Groß Peterwitz. Die 1654 rekatholisierte Kirche wurde 1890/91 durch einen Neubau ersetzt; unbegreiflich, wie die 1901–1903 erbaute neue evangelische Kirche mit ihrem stattlichen Turm nach 1945 abgebrochen werden konnte, um als Baumaterial abgefahren zu werden.

S. 354 Radaxdorf. Die aus dem Mittelalter stammende Kirche war seit etwa 1560 evangelisch und mit Kertschütz verbunden, nach 1654 filia von Leuthen. Erhalten geblieben ist die 1597 gegossene, 350 kg schwere Glocke

mit der Inschrift: ANNO 1597. ANNA GEB. PRANKIN ERBFRAW AVF LOBENTINTZ V. RASDORF und dem Krucifixus mit Maria und Johannes. SPES MEA VNICA CHRISTVS. Sie befindet sich in der katholischen Kirche St. Petrus in Buchholz/Nordheide.

S. 356 Ramfeld = Jllnisch-Romolkwitz. Im Mittelalter hatte jeder der beiden Orte eine eigene Kirche, die 1353 und 1335 erwähnt werden. Die Romolkwitzer war schon im 16. Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Von eigenen Pastoren in Jllnisch ist nur einer bekannt, Johann Richter, um 1600, wahrscheinlich war die Kirche mit benachbarten Pfarreien verbunden. Der 1654 zum Katholizismus übergetretene und geadelte Samuel Butschky von Rotinfeld (Sohn des Pastors Samuel B. von St. Christophori in Breslau), kaiserlicher Amtssekretär und Landesältester des Fürstentums Breslau, war 1666 Besitzer von Jllnisch und Nieder Romolkwitz. Die Kirche ist 1875 neu erbaut worden.

S. 359 Rausse. 1414 Pfarrer Heinrich Somirfelt. Rausse gehörte zum Fürstentum Liegnitz, zur Kirche hielt sich zur Zeit der Gegenreformation die Stadt Neumarkt. Die Kirche ist 1945 ausgebrannt und später abgetragen worden.

S. 364 Sasterhausen. Die Kirche war 1565 als katholische Tochterkirche von Bertholdsdorf erbaut, nur kurze Zeit kann sie evangelisch gewesen sein und ist vermutlich im Dreißigjährigen Kriege untergegangen, da sie weder das Reduktionsprotokoll von 1654 noch der Visitationsbericht von 1666 erwähnt. Das Gut kam im 17. Jahrhundert an Kloster Grüssau, die 1675 neu erbaute Kirche wurde in den Schloßbereich einbezogen.

S. 369 Schmellwitz. 1400 Johannes, Pfarrer von Smelewicz. Im 16. Jahrhundert war die Kirche mit Kertschütz verbunden und 1653 wieder katholisch. Die jetzige Kirche 1728 erbaut.

S. 372 Schöbekirch. 1308 Pfarrer Konrad. Von 1590–1653 sind evangelische Pfarrer nachweisbar. Zur Literatur: Carl Ecke, Beiträge zur Geschichte von Sch. im Neumarkter Kreiskalender 1928.

S. 375 Schöneiche. Die Kirche ist nicht »offenbar vorübergehend« evangelisch gewesen, sondern hatte von 1529–1644 eine lange Reihe von 14 Pastoren! Der erste katholische Pfarrer war 1654 der Neumarkter Kreuzherr Franz Nentwig.

S. 376 Schreibersdorf. Der Visitationsbericht von 1666 erwähnt keine Kirche hier.

S. 378 Schweinitz. Die Kirche ist mit großer Wahrscheinlichkeit nie evangelisch gewesen, es gehörte bis 1810 dem Breslauer Domkapitel. Die 1749 neu erbaute Kirche war der Pfarrei Krintsch adjungiert und hatte erst seit 1803 eigene Pfarrer.

S. 382 Stephansdorf. Die 1867 eingeweihte evangelische Kirche ist neben der alten katholischen im Gebrauch der polnischen Katholiken.

S. 388 Viehau. Die stets katholisch gebliebene Kirche war sicher bereits im 13. Jahrhundert vorhanden, worauf ihre frühgotischen Bauformen hinweisen (H. Lutsch, *Kunstdenkmäler II*, S. 489). Eine Abbildung der Kirche fehlt.

S. 388 Weicherau. Die Kirche kommt in den mittelalterlichen Pfarreiverzeichnissen nicht vor, doch hatte sie Wiedemut und war von Ende des 16. Jahrhunderts an evangelisch, doch ohne eigene Pfarrer in Verbindung mit Metschkau und zeitweilig auch mit Ober-Struse, wo bereits 1359 eine Filialkirche von Kanth vorhanden war, die Bischof Preczlaw in diesem Jahre zur Pfarrkirche erhob. Beide Kirchen waren 1666 bei der bischöflichen Visitation völlig verödet und äußerst reparaturbedürftig. Das Benediktinerkloster Braunau erwarb 1716 das Gut Weicherau und ließ die Kirche vollständig erneuern. Zur Literatur: C. Ecke, Beiträge zur Geschichte von Weicherau im Kreiskalender Neumarkt 1927.

S. 390 Weißenfeld-Belkau. Die 1855 erbaute evangelische Kirche ist heute als polnisch-katholisches Gotteshaus Filial von Nimkau.

S. 392 Wilkau-Zopkendorf. Der 1622 in Breslau ordinierte Matthäus Scultetus aus Schweidnitz ist der einzige für beide Kirchorte bekannte gemeinsame Pastor. Die für 1335 und 1353 nachgewiesene Kirche und Pfarrei in Czobkowicz existierte schon 1666 nicht mehr.

S. 395 Wilxen. Hier waren drei Pastoren: 1567–1616 Antonius Albertus, 1616–1645 Daniel Malesius, 1645–1653 Georg Fuchsberger.

S. 399 Wültschkau. 1400 Martinus, plebanus in Wilczkaw erwähnt. Die Kirche hatte Ende des 16. Jahrhunderts wenigstens einen mit Namen bekannten eigenen Pastor, dann war sie Filial von Rausse. Die 1905 neu erbaute Kirche ist heute in Benutzung der katholischen Polen.

S. 399 Zieserwitz. Die Kirche ist erstmals erwähnt 1335 im Dezemregister des Nuntius Galhardus de Carceribus (SR Nr. 5409). Evangelische Pfarrer sind von 1593–1653 namentlich bekannt. S. 400: Reduktions*kommission* (anstatt = kammer). Reinhold Pletz war 1918–1934 Pastor in Pirschen-Jerschendorf, wohin die Evangelischen von Z. eingepfarrt waren.

In Friedrich Bernhard Werners »*Topographia Silesiae*«, um 1750/55 – fünf Bände in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Breslau – sind folgende Abbildungen von Kirchen des Kreises Neumarkt enthalten: Stadt Neumarkt Pfarrkirche, Minoritenkloster, Bethaus, Propsteikirche, ruinierte Kirche und Hospital, Bischdorf, Borne (2 Ansichten), Jllnisch (2), Kamöse (2), Kertschütz (2), Keulendorf (2), Kostenblut, Krintsch (2), Lampersdorf, Leuthen, Kirche und Bethaus (2), Groß Peterwitz, Bethaus, Puschwitz, Rackschütz, Kirche und Bethaus, Schmellwitz, Schöneiche, Struse, Viehau, Wilkau (2), Zieserwitz (2).

Die beiden Schloßansichten von Pitschen (S. 345) und Ober-Stephansdorf (S. 384) sind Schwarz-Weiß-Wiedergaben der Farb lithographien aus dem großen Werk von Alexander Duncker, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie (Berlin 1857–1883), in Band 14 (1875–1877) und 7 (1864–1865), weitere Abbildungen finden sich darin von Zieserwitz und Rackschütz in Band 4 (1861–1862), von Gäbersdorf in Band 5 (1862–1863), von Lorzendorf in Band 8 (1865–1866) und Dambritsch in Band 9 (1866–1867). Die Zeichnung von Schloß Zieserwitz (S. 400) ist von Elfriede Springer, weitere Motive enthält das Bändchen ihrer »Niederschlesischen Kunstdenkmäler« (Liegnitz 1932), so von Neumarkt die katholische Stadtpfarrkirche und Rathaus, die Kirche in Obsendorf und die evangelische Kirche in Maltsch.

Einmalig in der Reihe der bisher erschienenen Heimatbücher dürfte bei dem Neumarkter die Wiedergabe fast sämtlicher Gemeinde- bzw. Gerichtssiegel, vorwiegend aus älterer Zeit, sein.

Der vierte und letzte Abschnitt enthält das Einwohner-Verzeichnis für Stadt und Kreis aus dem Jahre 1940 in alphabetischer Folge, beigegeben sind zwei Kreiskarten und eine Kongruenzliste der deutschen und polnischen Ortsnamen.

Das Literaturverzeichnis kann noch durch folgende Titel ergänzt werden: Johann Heyne, Urkundliche Geschichte der Königl. Immediat-Stadt Neumarkt. Glogau 1845. Berthold Dengler, Geschichte einer Dorfkirche. Der Kirchengemeinde Rausse zu ihrem 500jährigen Jubiläum. Diesdorf 1903. Hermann Hoffmann, Die Kirchen in Neumarkt (Führer zu schles. Kirchen, Nr. 30). Breslau 1937. Beiträge zur schlesischen Presbyterologie im 16. und 17. Jahrhundert, Stadt und Kreis Neumarkt, im Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte 50/1971 und 51/1972.

Einige Angaben über den heutigen Zustand der einst evangelischen Kirchen verdanke ich Frau Ruth Lipinski in Hameln.

*Johannes Grünewald*